

Lager entstammen, durch ihre weitblickende Tendenz aber berufen scheinen, auch auf die Romanistik befruchtend zu wirken. Das eine „Deutsches Leben im Lichtkreis der Sprache“ (M. Diesterweg 1926) hat K. Bergmann zum Verfasser, der schon seit Jahren die Idee eines kulturgeschichtlichen Wörterbuchs auf sprachlicher Grundlage mit allem Nachdruck verfißt. Bergmanns Buch, hier angezeigt Sp. 172f., ist das Muster geistiger Durchdringung sprachlich-kulturhistorischen Forschungsmaterials. — Das zweite Werk ist das im Erscheinen begriffene grossangelegte Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, herausg. von Bächtold-Stäubli unter Mitwirkung Hoffmann-Krayers (Walter de Gruyter u. Co.). Ein Blick in das vorderhand 71 Seiten umfassende Quellenverzeichnis, in dem Namen stehen wie Meyer-Lübke, Eugène Roland, Sainéan, Garbini, Dauzat, Sébillot genügt, um den Leser zu überzeugen, dass in diesem germanistischen Werke die Romanistik nicht zu kurz kommt.

Klagenfurt.

R. Riegler.

**Hans Schulz, Deutsches Fremdwörterbuch, fortgeführt von Otto Basler.** Zweiter Band. Erste Lieferung. L—M. Berlin, Walter de Gruyter. 1926.

Das Werk von Hans Schulz, dessen frühen Tod wir beklagen, erfährt durch Otto Basler eine ausgezeichnete Fortführung. Das Buch hat unter seinen Händen noch gewonnen: die Etymologie und die Vorgeschichte der Wörter sind eingehender behandelt, die Buchungen der Fremdwörterbücher sind beigelegt worden, manche glückliche neue Deutung vorgetragen. Ueber die Abgrenzung des Stoffs kann man verschiedener Meinung sein, zum Beispiel ob nicht Wörter wie *labil*, *Masochismus*, *Mimicry* aufzunehmen waren. Bei *Lamelle* vermisste ich als eifriger Pilzsucher die botanische Bedeutung, bei *Lamentation* die kirchlich-musikalische. Davon, dass lat. *-ura* in *legislatura* usw. ein Futursuffix sei, kann keine Rede sein. Das Streben nach Knappheit des Ausdrucks hat S. 105 eine Stilblüte hervorgerufen: „Ovids Verwandlungsgeschichten mythologischer Stoffe.“

Giessen.

O. Behaghel.

**Etymologisches Wörterbuch der amerikanischen (indianischen) Wörter im Deutschen** von Karl Lokotsch. Heidelberg, Winter. 1926. 72 S. 8°. (Germanische Elementar- und Handbücher, IV. Reihe, Bd. 6.)

Eine Sammlung von 158 Nummern wird uns hier in dankenswerter Weise dargeboten von Bezeichnungen indianischen Ursprungs, Bezeichnungen von Pflanzen, Tieren, Ortsnamen, Volksnamen. Es sind durchweg Wörter, die uns durch andere europäische Sprachen vermittelt worden sind; die wenigsten von ihnen haben in der deutschen Sprache Bürgerrecht gewonnen. Wie weit die gegebenen Etymologien vor dem Amerikanisten bestehen, weiss ich nicht. Von meinem Standpunkt würde ich manches anders darstellen. Ich würde z. B. *Aguti* nicht auf tupi *kutia* oder taino *hutia* zurückführen, wenn daneben im Tupi selbst *aguti* vorkommt, bei *Ananas* nicht sagen, dass als Grundwort *arnak nana* und tupi *anana* in Frage kommen, oder dass der Name des *Arara* aus tupi *gwira* verderbt sei, wenn es ein karaibisches *awaras* gibt. Aehnlich ist es mit dem *Koati*, wo L. tupi *koata* und *koati* der Apiakas zur

Wahl stellt. Was ein aspiriertes *h* (S. 45) sei, ist mir unbekannt, ebenso lateinisch *manatus* (S. 46).

Giessen.

O. Behaghel.

**Badisches Wörterbuch, vorbereitet von F. Kluge, A. Götze, L. Sütterlin, Fr. Wilhelm, E. Ochs, bearbeitet von Ernst Ochs.** Lehr, Schauenburg. Lief. 1: a — auffangen, 1925; Lief. 2: auffassen — besetzen. S. 1—160. 1926. gr. 8°.

Das badische Wörterbuch ist nicht genau auf dieselbe Weise entstanden wie die andern grossen Mundartwörterbücher. Im Anfang ist es im Verborgenen gewachsen; ich selbst, als geborener Karlsruher, habe nichts davon gewusst; den Heidelberger Germanisten soll es ebenso gegangen sein. Fragebogen sind, scheint es, nicht versandt worden. Daher kommt wohl auch eine gewisse Ungleichheit in der Angabe des Fundorts. Zu einer ganzen Reihe schwach bezeugter Wörter könnte ich Karlsruhe als Fundstätte zufügen, wie *sich abschaffen*, *abzwacken*, *Alterle*, *Altwasser*, *amüsieren*, *bajele*, *behäbig*. Beinahe komisch klingt es, wenn bei Wörtern wie *Apfelbrei*, *Apfelkuchen*, *Badhosen* nur zwei, drei Fundstätten angegeben sind; mit einem einfachen „z. B.“ wäre hier zu helfen gewesen. Ist der *B'haltis*, der bei Basler Hochzeiten eine so grosse Rolle spielt, nicht im südlichen Alemannischen irgendwo aufzutreiben? Unter *a* fehlt das abwehrende *abela*, das mir ganz geläufig ist, = *ach bei Leibe (nicht)*. Gelegentlich möchte ich einen Abstrich machen: Hebels *mit tued behaftet* ist doch zweifellos der Mundart fremd; ebensowenig glaube ich an Albrechts *beheimated*. Aber das sind Kleinigkeiten im Verhältnis zur Gesamtleistung. Dem Badenser geht das Herz auf — und der Sprachforscher teilt seine Freude —, wenn er auf den Reichtum blickt, der vor ihm ausgebreitet wird, bis zu den englischen Sportausdrücken, die sich irgendwo eingedrängt haben, bis zu Familiennamen, zu den Fluss- und Ortsnamen (bei denen gelegentlich die Angabe der Tonstelle erwünscht wäre wie bei *Berghaupten*). Sehr bemerkenswert ist es, wenn aus demselben Ort mehrere Wörter für den gleichen Begriff gemeldet werden; vgl. z. B. das Stichwort *Ameise*. Man erhält vielfach Angaben über die geographische Verbreitung eines Wortes, die nicht selten zugleich eine zeitliche Unterscheidung darstellt. Wir kauften als Jungen die Wecke bei beliebigen *Bäckern* ein, aber die besten Zwiebäcke gab es beim altberühmten *Bärenbeck*. Wenn es in Freiburg *als* für *immer* heisst, aber in der Vorstadt Herdern *allig*, so ist das wohl auch in Freiburg früher Urzustand gewesen. Ungemein reich sind humoristische Wendungen vertreten; wann findet sich jemand, der solche in zusammenhängender Arbeit sammelt? Ein Schüler von mir, der das Elsässische Wörterbuch in dieser Hinsicht ausbeuten sollte, ist leider dem Krieg zum Opfer gefallen. Sehr zu begrüssen ist es, dass vielfach von schriftsprachlichen Wörtern ausdrücklich festgestellt wird, dass sie der Mundart ganz oder so gut wie ganz fremd sind. Die Angabe von Etymologien ist im allgemeinen ausgeschlossen. Aber es wird wohl regelmässig angegeben, dass ein Wort aus dem Hebräischen, dem Jüdischen, stammt. Gelegentlich wird auch die frz. Quelle verraten, wie unter *ambetasch* auf frz. *embatage* verwiesen wird, aber beim unmittelbar folgenden *Ambras* wird frz. *embarras* nicht genannt. Von den Rätseln, die das neue Wörterbuch aufgibt, erwähne ich die Zeitangabe *um achte* = um 8 Uhr. Für *am* ist in dieser Weise auch *em* belegt. Ich möchte fragen, ob darin nicht am Ende *um*

selbst steckt, das zu *em* oder *m* geschwächt und dann zur vollen Form *am* gewandelt wurde.

Druck und Ausstattung sind vortrefflich. Ich finde den Text klarer und übersichtlicher als im Schwäbischen Wörterbuch. Die Vorkämpfer der Fraktur haben allen Grund, sich auf dieses Werk zu berufen.

Giessen.

O. Behaghel.

**Buchner, Georg, Bibliographie zur Ortsnamenkunde der Ostalpenländer.** München, H. Stock. 1927. 36 S. 8°. M. 1,50.

Die geographische Namenkunde bis 1886 hat J. J. Egli in seinem grundlegenden Werk zusammengefasst, seit 1925 hat die Ortsnamenforschung in der von J. Schnetz begründeten Zeitschrift ihren Mittelpunkt gefunden. Für die vier Jahrzehnte, die dazwischen liegen, sammelt Buchner mit Unterstützung des Deutschen und österreichischen Alpenvereins das notgedrungen verstreute Schrifttum. Er ordnet die Titel so zweckmässig, dass den Mitforschenden künftig nichts irgendwie Wichtiges entgehen kann und dass der Blick auch auf die Lücken gelenkt wird, die die bisherige Forschung gelassen hat. Weitherzig in der Aufnahme von Arbeiten aus Grenzwissenschaften wie Sprachgeographie, Ethnologie und Kulturgeschichte, legt er den Nachdruck auf die ortsnamkundlichen Schriften, die er in einem Alphabet von 228 Verfassern von Achleitner bis Zunkovic sammelt, so zugleich ein Verfasserverzeichnis ersparend. Es folgen ein ausführliches Register der Orts- und Gewässernamen sowie ein gedrängteres der Appellativa. Die Titelaufnahmen sind bei gesunder Knappheit so genau, dass sie jedes Buch und jeden Aufsatz eindeutig bestimmen.

Mehrfach ist auf Buchners Gebiet Forscherarbeit, die schon getan war, zum zweitenmal geleistet worden: dazu wird kein Anlass mehr sein, wenn erst sein Hilfsbuch zwischen dem Egli und der Zeitschrift für Ortsnamenforschung in jedem Lesesaal steht.

Giessen.

Alfred Götze.

**Abels, Hermann, Die Ortsnamen des Emslandes in ihrer sprachlichen und kulturgeschichtlichen Bedeutung.** Paderborn, F. Schöningh. 1927. 108 S. 8°. M. 2.

Im Auftrag der fünf emsländischen Kreise Meppen, Aschendorf, Hümming, Lingen und Bentheim stellt der greise Verfasser die anziehende und schwierige Namenwelt dar, die mit dem Flussnamen *Amasia(s)* bei Strabo einsetzt und in karolingischer Zeit plötzlich zu breiter Fülle anschwillt, auf Schritt und Tritt weit höheres Alter vertrat. Urkundliche Namensformen waren bisher nur für einzelne der alten Grafschaften gesammelt, für die Flurnamen ist noch gar nichts getan, die unglücklich gezogene Grenze gegen die Niederlande verbietet ein Ausgreifen gegen Westen: Schwierigkeiten genug, die es verständlich machen, dass sich nach Hermann Schönhoffs tüchtiger Emsländischer Grammatik rund zwanzig Jahre lang niemand an die Geländennamen des Emslandes gewagt hat. Auch Abels will nur eine erste Grundlage schaffen: er tut es, indem er die wichtigen Grundwörter der emsländischen Namen von *Aha* bis *Wöste* in etwa 200 Artikeln darstellt, denen er die wichtigeren Zusammensetzungen (bei *Wöste Barwöste* und *Engdener Wüste*, aber auch *Wöste-Moor*) einordnet. Ein Register am Ende erschliesst die damit erfassten 500 Orts-, Fluss- und Flurnamen, die ihrerseits

wieder manchen Familiennamen enträtseln helfen. Für die meisten dieser Namen ist damit die Arbeit endgültig getan, denn das sicher Deutbare überwiegt zumal in dem jüngeren Namengut unbedingt. Die Grenze gegen den schwierigen und undeutbaren Rest ist nicht mit der wünschenswerten Bestimmtheit gezogen. Mehr als bedenklich ist die Ansetzung eines nd. *bak* neben *beke* S. 14, die Heranziehung von bask. *esko* „nass“ zur Deutung von *Esch* S. 28, die Annahme eines „uralten Stammworts“ *ithi* zur Erklärung des gleichlautenden Suffixes und die Deutung von *Heide* aus *\*hag-ithi* S. 49. Südafrikanisch *kraal* durfte S. 53 nicht zum Vergleich herangezogen werden; daselbst sind unter *lage*, *lay*, *loge* ganz verschiedene Stämme zusammengeworfen, und auch gegen andere Aufstellungen bleibt Vorsicht geboten. Wo sonst Rätsel bleiben, möge der tapfere Vorstoss als Entwicklungsreiz wirken. Als nächstes ist eine umsichtig und weit angelegte, sprachgeschichtlich gut unterbaute Flurnamensammlung des Emslandes dringend erwünscht.

Giessen.

Alfred Götze.

**Julius Koberne, Die Familiennamen von Burkheim am Kaiserstuhl sprachgeschichtlich untersucht.** Freiburger Diss. 1927. 97 S. 8°.

Am badischen Kaiserstuhl, wenige Kilometer nördlich von Breisach, liegt weltverloren das alte Städtchen Burkheim. Die Kirchenbücher beginnen mit dem Jahre 1600. Hauptsächlich auf Grund dieser Quelle mustert Koberne (wie deutet er seinen eigenen Namen?) die Familiennamen Burkheims, sorgfältig, umsichtig die verschiedenen Möglichkeiten gegeneinander abwägend, insbesondere dann, wenn es sich darum handelt, ob ein Familienname vom Hausnamen, oder dieser vom Familiennamen ausgeht. Besonders anziehend ist der Abschnitt über die Namen aus christlichen Taufnamen, wo sich manche überraschende und doch einleuchtende Deutung ergibt, wie *Bee* zu *Josua*, *Bohn* zu *Urbanus*, *Deng* zu *Antonius*, *Glorer* zu *Hilarius*. Für die Verbindung von *Arbogast* mit as. *aru*, von *Därle* mit an. *darr* (Lanze) fehlt mir der Glaube, weil die Mittelglieder fehlen.

Giessen.

O. Behaghel.

**Aloys Schröfl, Der Urdichter des Liedes von der Nibelunge Not und die Lösung der Nibelungenfrage.** München, J. B. Hohenester Verlag. 1927. 352 S. 8°.

Der Bischof Pilgrim von Passau ist auf Grund der „Klage“ schon oft als Verfasser oder Anreger einer Nibelungendichtung angesprochen worden, aber noch niemals auf so breiter und weiter Beweisführung, die darnach strebt, dieses Gedicht als einen Bestandteil seiner ganzen, auf die ungarische Bekehrung gerichteten Kirchenpolitik zu erklären. Das Buch umrahmt die „Skizze der Nibelungenentstehungsthese“ mit ausführlichen Abhandlungen, die zur Stütze der neuen und kühnen Behauptung dienen sollen. Das Nibelungenlied in seiner ältesten Gestalt setzt sich aus der eigentlichen „Not“ und „Klage“ zusammen, als deren Dichter (d. h. Erfinder bei der „Klage“) und Erdichter (d. h. Bearbeiter althochdeutscher Volkslieder in der „Not“) Pilgrim, der Urheber der gefälschten Lorcher Bullen und des ungarischen Missionsberichtes, zu gelten hat. Das Gedicht war für den zwar noch heidnischen, aber zur Bekehrung seines Volkes entschlossenen deutsch- und christenfreundlichen Grossherrn Geisa (972—97), von